

Absatz 1927 um 3 Millionen gestiegen ist. Als Grund angegeben: die wachsende Beliebtheit des Rundfunks, die mehr als bisher die Menschen ans Haus fesselt.

Wenn man unsere deutschen Programme unter solchen Aspekten betrachtet, so kann man — etwelche Ausnahmen zugestanden — mit Fug behaupten, daß auch bei uns ähnlichen Pantoffelbenutzern das ihnen wohlbekömmliche Rundfunkprogramm serviert wird. Nur was unter allen Umständen „zieht“, wird in das Programm aufgenommen, daneben einige Oasen für die ewigen Nörgler, aber sonst keine Anstrengung um Neuland, um ganz Rundfunkgemäües oder nur um ein wenig frischen Wind. Ein merkwürdiger Zustand von Satoriheit, fast scheint es, als ob man es nicht mehr nötig hätte, sich in dieser Hinsicht anzustrengen. Aber — das wird die Zukunft lehren — man hat es bitter nötig!

\* \* \*

Da ist z. Z. das Ergebnis eines Hörspielpreisausschreibens der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Rund 1200 Arbeiten wurden eingesandt. Mit dem Ergebnis, daß kein Preis verteilt wurde, sondern nur eine Arbeit „Sturm über dem Pazific“ von Oskar Möhring der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zum Ankauf empfohlen wurde. Dem Außenstehenden muß es scheinen, daß diese Entscheidung mit Recht gefällt wurde. Denn schließlich saßen im Preisrichterkollegium eine Reihe sehr ehrenwerter und bedeutender Männer. In Wirklichkeit waren jedoch nur drei Rundfunkpraktiker vertreten, und die übrigen Preisrichter werden mit Maßstäben geurteilt haben, die in diesem speziellen Fall sachlich nicht berechtigt waren. Mit aller Deutlichkeit ist dies von Hans S. v. Heister im „Deutschen Rundfunk“ (50. Heft 1927) behandelt worden. Man muß sich Heisters Meinung anschließen. Der tiefere Grund: die schon genannte Satoriheit. Die Hauptsache waren die bekannten Namen der Preisrichter, die auf das sogenannte „große Publikum“ einen guten Eindruck machen.

\* \* \*

Die zeitweilig viel erörterte „Stunde mit Büchern“ in Berlin wird heute ebenso erledigt wie vor einem Jahr. Die Politik des „Auf die lange Bank schieben“ hat sich vorteilhaft bewährt. Zwar mußte sich ein durch seine rechtsradikalen Ausfälle bekannt gewordener Herr zeitweilig zurückziehen, aber er amtiert heute schon wieder. Und es wird nur peinlich darauf geachtet, daß nichts Ausfälliges oder Auffälliges passiert. Aber kommt es denn darauf an? Die Aufrollung dieses Falls geschah seiner Zeit nicht aus politischen Gründen allein, sondern viel wesenswichtiger war der Hinweis auf die Notwendigkeit einer wirklich systematischen und nach großen Gesichtspunkten durchgeführten „Stunde mit Büchern“, die nicht dem Zufall, sondern der einsichtigen Auswahl entspringen soll. Trotzdem wurschtelt man heute ebenso wie gestern. Nur daß die schwarz-weiß-roten Entgleisungen, die immerhin noch Leben in die Bude brachten, sorgsam vermieden werden. Fünftrangige Skribenten „amtieren“, als ob es im heutigen Deutschland keine Kritiker gäbe.

\* \* \*

Und damit kommt man ganz organisch zu jenem Kapitel in der kurzen Lebensgeschichte des Rundfunks, das so amüsant wie aufschlußreich ist: zur Rundfunkzensur. Gänzlich außerhalb der Diskussion steht dabei das politisch-kämpferische